

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

92 (2.4.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Deutsches Matrosenlied.

Von Hermann Eöns.

Heute wollen wir ein Liedlein singen,
Leuten wollen wir den süßen Wein,
Und die Gläser sollen dazu klingen,
Denn es muß, es muß geschieden sein.
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,
Denn wir fahren gegen England.
Unsre Flagge und die wehet auf dem Mast,
Sie verkündet unsres Reiches Macht;
Denn wir wollen es nicht länger leiden,
Daß der Engländer darüber lacht.
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,
Denn wir fahren gegen England.
Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,
Daß ich schlafe in der Meeresflut;
Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke,
Für das Vaterland, da floh sein Blut.
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,
Denn wir fahren gegen England.

Die Tage der tausend Wunder.

Von Hermann Eöns.

Schon lange singt die Amsel im Garten, schon
lange der Fink im Walde. Das Schneeglöckchen
hat müde um, ist liegt der Krokus im jungen
Grase. Was die Amsel sang und der Fink schlug,
was das Schneeglöckchen und der Krokus blühten,
was das Hahnenfuß und die Gipsblumen, was die
Mazurkente tanzt und der Frosch murrt, was
früher war es, aber der Frühling nicht.
Erst als das Lied der Singdrossel vom Eichen-
wipfel klang, und über die ersten Graspitzen im
Walde der gelbe Falter taumelte, da sog der Früh-
ling in das Land hinein, füllte die Kornfelder in
mattes Gold, hob jedes Zweiglein braune Ar-
melletten durch schimmernde Knospen und voll-
brachte tagtäglich tausend schöne Wunder.
Das ist schon lange her. Nicht mehr grühen wir
jedes grüne Blättchen mit frohen Augen, lieblich
nicht mehr jedes schwellende Knospen mit freund-
lichem Lächeln; es sind der Blätter zu viele und
übergenug der Knospen, und da es überall singt
und klagt, wagt unser Herz nicht bei jedem Vo-
gelstimm, wie an jenen Tagen, da die erste März-
drossel sang, der erste gelbe Falter flog, des ersten
Märzblümens Blauaugen aus sahlen Laube
sahen. Wir wurden der kleinen Wunder gewöhnt
und sehnten das große Wunder herbei, das Wunder
der Altbegründung des Waldes, und wir wun-
derten dem Schwind, der dem Frühling die Hände
band.
Er hat es gut gemeint, hat fleißig gehandelt,
daß er dem Wellwind wehrte und den Regen
und der Sonne die Kraft nahm. Des Menschen
Herz wird allzu schnell satt, danklos wendet es sich
an viele ab, achtet das lange erlebte Weisheit
gering und dürstet nach der Sonne der Vorfreude.
Eilig ist die Jugend, kurz ist der Frühling; was
jezt weich und frisch ist, ist morgen hart und stau-
big. Der Schwind mußte, was er tat, als er den
Vorfrühling schickte und den Frühling warten
ließ.
Gerührt ist der Frühling, und prächtig ist der
Mai, aber so süß wie der Vorfrühling, so köstlich
ist er nicht. Wenig ist die goldene Maienwiese,
aber so lobt sie uns nicht, wie die erste Blüte des
braunen Waldbodens, wie das erste Blättchen an
kalten Fingern, und ist im Mai auch der ganze
Wald, singt jeder Ast und klagt jeder Zweig,
blüht jedes Fleckchen und glüht jedes Gäßchen, das
große Wunderwerk erhebt uns nicht so sehr wie
die winstigen Wunder, aus denen es entstand.
Jedes von ihnen genossen wir einzeln, kosteten
es für sich aus. Wir sahen das Windröschen mit
dem dunkel gebogenen Nabe sich durch das Gallaub
schleichen, wartend und freudig, bis die Sonne ihm
Mut zusprach und ihm das blaue Gesichtchen rö-
tete, sahen den gelben Falter fliegen, den ersten,
und unser Herz machte eine Sprung, und bei je-
dem, den wir sahen, sprang es hoch in die Höhe.
Der Graudrossel Lied entdeckten wir und trugen
es heim als einen großen Schatz. Jeder Tag
brachte neue Wunder, liebe Gaben. Im kalten Ge-
weirre des Staugenholzes brannte eine grüne
Blume; die Traubenkirsche lächelte in das Laub
und machte sich zum Mittelpunkt des ganzen
Waldes. Wilde Eiserlucht durchfuhr den Weis-
holz. Unnahbar stand er da in grauer Frostig-
keit; nun aber plachten vor Grimm seine Knospen,
neidlich grüne Blättchen quollen aus ihnen her-
vor und reckten und streckten sich um die Wette
mit dem strahlenden Grün des Traubenkirschen-
büschels.
Das Winterlaub der Buchenjugenden, das Alt-
laub der Brombeerranten, die mit hartem Kupfer-
glanz und schwerem Bronzeton weit und breit
herrschten, werten, daß ihre Tage gezählt sind,
blühten ab, schrumpften ein, verdrängt von quelen-
den Knospen; ihre Zeit ist um, ihr Verbot ist
da, ihre Todesstunde ist gekommen. In das Vor-
frühling fällt Blatt um Blatt, und die Wind-

röschen spreizen hastig ihre Blätter darüber. Und
nun, aus Angst, von der Rotbuche überflügelt zu
werden, drängt die Weißbuche sich vor, betont je-
den ihrer Zweige mit blügendem Bescheid, regt
sich, rührt sich und hält sich in silbergrünes Ge-
funkt.

Unwillig sieht es der Ebereschenbaum. Er schickt
Befehle nach den entferntesten Wurzeln, treibt sie
an, hebt sie auf, und eifrig saugen sie aus Nadeln
und Moos Saft und Kraft und geben die Säfte
dem Stamme und die Kräfte den Zweigen, und
ehe es sich die Hagebuche versteht, spreizt sich unter
ihm, von oben bis unten in blankes Silber getel-
det, die Eberesche, funkelnd und glänzend im Sonnen-
lichte, stolz im Bewußtsein, der allerhöchste
Baum zu sein im ganzen Walde. Der Ahorn aber
öffnet seine Truhen, nimmt das goldene Seiden-
gewand hervor und stellt sich fest neben die Eber-
esche, und die tauscht ihre kalte Silberpracht mit
warmem Grün, und unterdessen die beiden sich
noch janken, wer am schönsten sei, hat die Gail-
buche noch mehr Smaragden umgehängt und
drängt stolz Ahorn und Eberesche zurück.

Nebenan ist derselbe Kampf im Gange. Die
dunkle Kiefer, die düstere Fichte, die immer noch
schlafen, erwachen langsam und beginnen, sich
faul und schläfrig zu regen. Keiner weiß, wie sie
es machen, aber tagtäglich heilt sich ihr Nadelwert
auf, färbt sich ihr Geäst, tauchen mehr strahlende
Rostpartien in ihren dunklen Kleidern auf, bis
darin Topase leuchten, Smaragde schimmern. Nu-
dinen glänzen. Aber ehe sie soweit sind, dreht sich
die Birke zu ihren Füßen dreimal vor dem
Spiegel hin und her und ist über und über be-
hängt mit dem köstlichsten Perlenschneide, und
sie lacht die ersten und bedächtigen Leute Aber-
mützig aus, vorzüglich den Faulbaumblüch, der
immer noch dürr und leer dasteht, als hätte er
noch wer weiß wie viel Zeit. Nachher muß er
sich spaten und wird doch nicht fertig, und noch im
Herbst trägt er bei den reifen Beeren grüne
Früchte und junge Blätter, fest, wenn alles rot
und bunt ist, im grünen Sommerkleide herum,
und zieht dann Hals über Kopf das gelbe Herbst-
gewand an, das er drei Tage tragen darf, denn
länger erlaubt es der Winter ihm nicht.

Da ist das Geäst prächtig. Jeden Sonnen-
strahl im Winter nutzt es aus und prangt
schon im Januar mit großen grünen Blättern.
Aber wie es so ist, launenhaft und trauen Sin-
nes, muß es sich im Frühling abermals über
seine Brüder erheben, und wenn die anderen
Bäume und Sträucher grüne Blätter treiben,
färbt es die feingrün schnell zu vorlautem Kupfer-
rot, und wenn alle anderen Blüchle Früchte an-
setzen, hängt es einen Wirtel wachsender Blü-
ten in sein grau gemordenes Laub. Aber wenn
der erste Reif das Gras zerbricht, dann prahlt mit
streichem Granatschmuck der zelllose Busch.

Während nun alle diese Bäume und Büsche sich
um die Beute bemühen, ihre Frühlingkleider
anzulegen, und täglich neue Kräfte treiben, han-
den die Rotbuche da, als ginge sie das alles
nichts an. Sie tragen gelassenes, ihr krenge,
großes, schwarz und grün geflecktes Winterkleid
und nahmen sich kaum die Mühe, ihre Knospen
für das Fest vorzubereiten. Bis dann der Tag
kam, an dem der Welt mit dem Ost sich dalgte, bis
es ihm gelang, in den Wald einzubringen, und
eine Handvoll Regen hineinzuprähen. Da
spannten sich die harten, spitzen, trockenen Knos-
pen, sie wurden weicher, runder und saftiger.
Aber eine Woche lang warteten sie noch, bis der
Westwind wieder eine erquickende Spende über
sie goß, und nun konnte dort und da ein Zweig
den Mut nicht halten, die goldenen Nadeln zer-
stoben, und unten um die kalten Silberstämme
tanzt inmaragden Falter, erst einige wenige,
hier ein Trüppchen, dort ein Flug, bis ein langer
Nachtregen kam, Scharen der grünen Schmet-
terlinge aus den Knospen lodte und das Astwerk
mit einem grünen Geflimmer erfüllte, das sich
von Tag zu Tag vermehrt, bis alle anderen Far-
ben am Himmel und am Boden davon verschwanden.

Heute schon ist viel verschwunden, was gestern
noch da war. Jüngst haben die Stämme der
Buchen noch so scharf abgeriffen im roten Laube;
jetzt verschmelzen sie gänzlich mit dem grün-
weißen Geäst. Ihr blankes Silber verlor seinen
eifigen Glanz, ihr grünes Grün sein frohes Star-
ren, ihr unheimliches Schwarz sein böses Gesicht.
Die Stachelpalmenspitze zu ihren Füßen, die so
frühlinggrün aus dem Schnee leuchteten und so
lustig aus dem toten Laube blühten, sie bedeuten
gar nichts mehr gegen das viele junge weiche
Grün ringsumher, und wo sie noch sichtbar wer-
den, wirken sie hart und leblos.
Der Frühling hat einen letzten Sinn, und
kurz ist sein Gedächtnis. Eben noch hat das rote
Laub am Boden seinem ersten Grün einen herr-
lichen Hintergrund, heute schon schiebt er es bei-
seite, schämt er sich des Farbentus des Winters
und bedeckt es häufig mit tauenderlei Grün und
hundertertelei Farbe, damit niemand merke, daß er
alle seine Schönheit und Frische und Jugend dem
toten Laube und den welken Blättern zu danken
habe, und alle Freude verliert sein Antlitz, er-
innert ihn der Schwind mit rauhem Worte an
seine Herkunft, mit roher Hand aus Grün und
Blüten die vergilbten, vergessenen Erinnerungen
zerrend. Dann schauert der Frühling zusammen
und steht ättern in die tolle, trockene Zukunft.

Einen Augenblick länger verliert er die Angst
vor ihr und schaffst emsig weiter, Wunder neben
Wunder stellend, mit liebreichen, weichen Händen.
Die harte, kalte Hand der Brombeere schmückt
er mit weichen, runden Blättchen, er lockt aus dem
steifen Holunderbüschel milbes Blattwerk, weht um
düstere Moospolster einen lichten Schein, macht
dem schüchternen Waldflee Mut, daß er sich im
kalten Schatten der Fichten hervorwagt, rollt mit
spielenden Ringern die ängstlichen Nadelnwebel
auf, verhilft die sparrigen Lärchenbäume mit jart-
grünen Schleiern, erweckt des Pfaffenblütchens
Selbstbewußtsein, der Weide Ehrgeiz, der Erle
Willenskraft und wagt sich schließlich sogar an
die Eiche heran, die abweisend und unnahbar alle
seine Liebe immer wieder von sich stößt.
Bis auch für sie die Stunde schlägt, für sie der
Tag kommt, der alle ihre Knospen sprengt, der
Tag der tausend Wunder.

Wie Hermann Eöns in den Krieg zog.

In einem gedankentiefen Aufsatz über Hermann
Eöns, den Ernst Bod-Verlag in „Der Schütting“,
ein beimaltes Kalenderbuch auf die Jahre 1915/16
(Verlag Adolf Sponholz, Hannover) veröffentlicht
hat, findet sich der folgende Abschnitt, der erzählt,
wie Eöns als Freiwilliger in den Krieg zog, um den
Veldentod zu sterben:

Da brach der Tag herein, an welchem England
aus dem Hinterhalte die Brandfackel in die Welt
hinausschleuderte, und schneller als man annahm,
war der Weltkrieg im Gange. Hermann Eöns aber,
als geschworener Feind Englands, trat als 48-jähriger
Mann als Kriegsfreiwilliger beim 78. Infanterie-
Regimente ein.

Welche Stimmung ihn dabei befeuerte, geht aus
einem seiner letzten Briefe hervor, den er kurz nach
der Kriegserklärung schrieb. In diesem hieß es:
„Mein Kriegslieb von 1914 habe 1910 geschrieben,
im „Wehrdienst“. Ich wollte in den Jahren hinter-
her einen protesten Roman, der den Dreifronten-
krieg behandelte, schreiben, kam aber aus allerlei
Gründen nicht dazu und bin darüber froh; denn
das Buch wäre doch hinter den Zeiten zurückgeblieben.
Von allen Seiten mahnt man mich, aber es kommt
mir dumm vor, da zu sitzen und zu dichten, wo an-
dere, ältere, schwächere, als ich, ihre Knochen vor
den Feind bringen. Ich sitze bis an den Hals voller
Gibt und Galle. Vielleicht entläßt sich das in Viedern
vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich kann schreiben,
habe Gulenagen, kann schreiben wie ein Fuchs und
sich hier noch untätig. Das ist niederziehend. Ich
war bei der Kriegserklärung in der Hitze auf der
Jagd. Die Haltung des Volkes war herrlich. Mein
Virt gab vier Söhne fort, der Schulmeister des-
gleichen. Man sah den Seuten keine Veränderung an.“

Eines Abends kam Eöns eilig nach Hause und
nahm Abschied von seiner Hausfrau. Unaus-
gesprochen war er noch, hatte kaum Beug für das Feld,
ein Seitengewehr, keine sonstige militärische Aus-
rüstung. „Das kriegt ihr alles noch unterwegs von
Toten und Vermunbeten“, lachte er und ging —
für immer!

Er jubelte, daß er endlich mit hinausdurfte. Das
Offizierskorps hatte die feste Absicht, Eöns als Schrift-
steller zu beschäftigen. Er sollte Eindrücke sammeln,
um in seiner meistherbsten Weise ein Stück Welt-
krieg schreiben zu können.

Bei Mannschaften und Offizieren war er gleich
beliebt. Die Mannschaften überredeten ihn wegen
seiner glühenden Vaterlandsliebe, wegen seiner
kameradschaftlichen Art und wegen seines köstlichen
Humors. Die Offiziere dagegen ehrten in ihm den
berühmten Dichter und Jäger. So war er denn
abgeschleudert zwischen Offizieren und Mannschaften
zu finden.

Auch draußen im Felde, wo er tagelang in den
Schützengräben unter dem feindlichen Granat- und
Schrapnellfeuer lag, verließ ihn seinen Augenblick
die Freude darüber, daß er seine Kräfte dem be-
drohten Vaterlande widmen durfte.

Als seine Truppe den Fall von Mauberge er-
hielt, fand am Abend vom 7. zum 8. September
im Eöns zu Anor eine kleine Feier statt, bei der
auch Eöns zum Vortrage mitwirkte.

Wald daraus wurde zum Abmarsch in die Stellung
angetreten, aus der heraus in der Frühe des 27.
September der Angriff gemacht wurde, bei dem Eöns
bravissimo fiel.

Drei Tage nach seinem Tode wurde der stumme
Sänger bei dunkler Nacht beerdigt.

Es wird auch an dieser Stelle nochmals auf den
morgen abend im Museumsaal stattfindenden
Eöns-Abend von Wilhelm Wassermann
hingewiesen.

Allerlei.

Marshall Turenne in Dixmuiden. Dixmuiden,
die uralte, heute in Trümmern liegende flämische
Stadt, die im Jahre 1914 den Mittelpunkt so blutiger
Heldentämpfe bildete, und die bis zur Stunde
noch in unmittelbarer Nähe der Westfront ge-
blieben ist, hat zu allen Zeiten eine große Rolle
in den Kriegen gespielt, die die flandrische Ebene
so oft zum Kampffelde gemacht haben. In der
Pariser „Revue Bleue“ widmen Voquet und

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

Literatur. Das internationale Gambitturnier
in Baden bei Wien 1914. Sammlung aller Partien
mit ausführlichen Erläuterungen und 280 Diagrammen,
herausgegeben von Georg Marco, Wien IX/3, Schwarz-
baderstraße 15. — Preis M. 4.20. — Gleichzeit. mit
dem großen Wienerburger Turnier fand das Gambitturnier
in Baden bei Wien statt, in dem nicht minder gute, für
die Freunde lebhafter Kombinationsspiele vielfach wohl
noch feinsinnigere Partien gespielt wurden. Herr G. Marco
den damalige Turnierleiter, hat diese 90 Partien nun in
einem Buche vereinigt und mit überaus eingehenden, wert-
vollen Erläuterungen versehen. Zudem sind noch die
theoretischen Grundriss des Turniers besonders gewürdigt
und hierzu eine analytische Uebersicht der Eröffnungen in
Tabelleform, ähnlich derjenigen des Bilguerischen Hand-
buchs, beigelegt. So wird besonders auch der Variante
in dem Buche eine Fülle der am besten und Belehrung
finden, die sich ihm in gefälliger und lehrreicher Form bietet.
Die nachstehende Partie bringen wir als Probe aus
dem Buche. D. A.

Partie Nr. 129.

Die sehr eingehenden Erläuterungen sind wegen Raum-
mangel zum Teil gekürzt.)

Weiß: Fahrni. Schwarz: Opocensky.
1. e4, e5; 2. S13, S6; 3. d4, e4x; 4. Lc4,
S16; 5. o-o, S4x; 6. Te1, d5; 7. Ld5x,
Dd5x; 8. Sc3, Dc4;
9. Sc3x e4 Am stärksten ist die von
Schlechter endete Fortsetzung S13-d2.

Das wird in gutanter Weise widerlegt. Richtig ist
Le7; 12. Le7x, Se7x; 13. Dd1+x.
12. Le5-16 Dd5-a5
Um entweder den Bauer schlagen zu können oder ihn
in Ld4x zu veranlassen. Fahrni wählt über einen
anderen Weg, der ihm einen raschen Sieg ermöglicht.
13. S13x d4 e7x i6

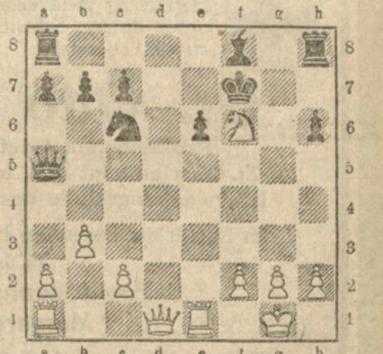
hoffen auf Grund neu aufgefundenen Briefe und
Dokumente den Kriegsoperationen des Mar-
schalls Turenne in Dixmuiden eine eingehende
Studie, Operationen, die 250 Jahre zurückliegen,
und die beweisen, daß das Bild, das sich heute im
alten Rahmen der Landschaft erneuert, sich von
dem ein Vierteljahrtausend zurückliegenden Bild
nur durch die größere Vollendung der Kampf-
und Beförderungsmittel unterscheidet.

In den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts
standen sich hier die verbündeten Franzosen und
Engländer auf der einen und die unter dem Be-
fehl Don Juans d'Autria stehenden „Kaiser-
lichen“, sowie die Truppen des in spanische
Dienste getretenen großen Condé gegenüber.
Es handelte sich in der Hauptsache darum, Dün-
kirchen für England und Gravelingen für Frank-
reich zu erobern. Nachdem Dünkirchen erobert
war, blieben Gravelingen und Furnes den Span-
iern, und Turenne hielt es unter diesen Um-
ständen für angezeigt, um die Gravelingen be-
lagernden französischen Kräfte zu umgeben, seine
Operationen auf die Vier auszuweiten, in der
Erkenntnis, daß Dixmuiden den Schlüssel der
Lage zwischen Nieupoit und Ypern darstellte.
Die Kaiserlichen dachten einen Augenblick daran,
den Vormarsch Turennes durch die künstliche
Herbeiführung einer ausgedehnten Ueberflutungs-
bewegung zwischen Vier und Beverdyt aufzuhalten,
d. h. fast genau in der Gegend, in der im Herbst
1914 durch die Ueberflutung eine unzugängliche
Zone geschaffen wurde. Die Spanier ver-
zichteten aber schließlich auf das Unternehmen,
weil ein vorangegangener Versuch die erwar-
teten Ergebnisse nicht erbracht hatte. Turenne war
am 4. Juli 1658 in Furnes eingezogen und er-
richtete an Magarin, daß der Prinz Condé und
Don Juan d'Autria sich zwischen Ypern und
Nieupoit ganz nahe bei Dixmuiden aufstellten.
Er machte den Vorschlag, den Platz ohne Verzug
anzugreifen, mit dem Hinweis darauf, daß der
Gegner wenig Fußtruppen zur Verfügung habe
und deshalb mit dem Gedanken umache, sich des
Wassers zu bedienen und die Dämme zu durch-
brechen. Am 6. Juli berichtete Turenne an Ma-
gazin weiter, daß er am Tage vorher bis nach
„La Knot“ eine Stunde von Dixmuiden, vora-
drängen sei, wo der Feind eine Redoute aufge-
geben hatte, mit deren Wiederherstellung er be-
schäftigt sei. Er schlug vor, in Kanonenschüs-
seln von der Stadt entfernt eine Prücke über
den Fluß zu schlagen, und stellte gleichzeitig fest,
daß die Kaiserlichen die Befestigungsarbeiten
sehr vernachlässigt hätten. Plünderer wurden
übrigens bei der Armee Turennes scharf be-
straft. Darüber befehrt ein weiterer Brief an
den Kardinal, dem Turenne schreibt: „Als ich in
Furnes war, ließ ich einmal 100 Soldaten, die in
die Stadt einzogen, durchsuchen. Bei zwei von
ihnen sah ich Sachen, die sie erwiegen machen
vorher in einem Hause geklopfen hatten. Ich ließ
die beiden Leibe sofort hinrichten.“

Holländisches Heidekraut als deutsches Nah-
rungsmittel. In der „Deutschen Wochenzeitung
für die Niederlande und Belgien“ lesen wir:
Nordbrabantler Zeitungen melden, es werde ge-
genwärtig mit Deutschland ein blühender Han-
del in Heidekraut getrieben. Die einen be-
haupten, es werde Pulver daraus gemacht, die
andern dagegen wissen genau, daß es zu Kraut
verarbeitet und gegessen werde. Letztere
haben beinahe recht; sie irren sich nur darin,
daß sie glauben, Heidekraut werde ähnlich wie Sauerk-
raut eingemacht und verpökelt. Die Bereitung-
weise ist eine ganz andere: „Man nimmt“ eine
Messertüte fein geschnittenes Heidekraut und
streckt es über fünf harigedöchte, feingedrückte
Eier, die man dann mit feinstem Olivenöl und
etwas Essig anrührt. In diese Masse legt
man einen oder zwei Hummer — wofol auch
Salm — und führt sie sich dann zu Gemüte. Das so
behandelte Heidekraut hat somit einen außeror-
dentlichen Nährwert und da infolgedessen alle
Heiden in Deutschland — auch die Rheinburger —
öftlich kauft gefressen sind, so ist es gut berechtigt,
daß die hungrigen Deutschen ihre begehrlichen
Blicke auf dieses köstliche holländische Nahrungs-
mittel werfen.

14. Sd4x e6 f7x e6

15. Se4x i6+ Ke8-i7



16. Dd1-d7+ Die Pointe der prächtigen
Kombination. Schlägt Schwarz den Springer, so wird
er bald matt: 16... K16x; 17. Te6x+ Kg5;
18. f4+ (oder auch h4+) x.

16. ... Lf8-e7
17. Dd7x e6+ Kf7-g7
18. S16-d5 Th8-e8

Dem Anschein nach hat sich Schwarz etwas erholt und
man ist geneigt anzunehmen, daß er mit dem eben bespro-
chenen könnte. Um so überraschender wirkt Fahrnis
verdrängender Streich.

19. b8-b4! Sc6x b4
Lb4x wird durch 20. Dd7+ widerlegt.
20. Sa5x e7 Da5-g5
21. Te1-e3 Noch energischer war h2-

h4! Kf7-h7
22. Dd5-e4+ Ght auf.

Wirtschafts-Organisation.

Speisefabrikation der Großstädte und Industriebezirke.

Eine Berliner Korrespondenz berichtet: Die Reichsstärkefabrikation geht sehr damit vor, den Kartoffel-Heberischen die Lieferung von...

Die Reichsstärkefabrikation hat bestimmt, daß die Zahlung des Kaufpreises bei der Ablieferung der Kartoffeln auf der Verladung...

Web-, Woll- und Strickwaren.

Berlin, 1. März. (Blattl.) Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Preisbeschränkungen im Web-, Woll- und Strickwaren...

Landwirtschaft.

Krautfuttermittel für Schweinemästung.

Die bereits mitgeteilt wurde, ist die Badische Landwirtschaftskammer in der Lage, Krautfutter zur Schweinemästung an solche Tierhalter abzugeben...

sen worden. Es ist die Forderung von 15 000 fetten Schweinen vorgegeben. Die Landwirte haben dadurch einen sicheren Verdienst...

Die Hühner-Nachfrage.

Häufig begegnet man der Meinung, daß keine jungen Hühner nachgezogen werden könnten, weil das passende Futter fehle. Brot, weiches Mehl ist nicht so viel vorhanden...

Alles Weich- oder andere Futter lasse man in den ersten Wochen beiseite, bis die jungen Tiere das gleiche Futter erhalten wie die alten.

Literatur.

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 13 ihres zwölften Jahrgangs: 'Der deutsche Mensch' von Paul Gutmann...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

Frankfurter Börse.

r. Frankfurt a. M., 1. April. Die Grundstimmung der Börse war in den ersten Tagen der Woche fest, gestaltete sich aber etwas schwächer...

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 1. April. Die aus Holland vorliegenden Nachrichten, über deren Tragweite die Meinungen sehr auseinandergingen...

Berlin, 1. April. Devisenkurse:

Table with 3 columns: Location, Currency, and Rate. Includes entries for New York, Holland, Denmark, Sweden, Norway, Switzerland, Austria-Hungary, Rumania, and Bulgaria.

Paris, 31. März. (Fondskurse.) 5proz. franz. Anleihe 88,15, 3proz. franz. Rente 63,25, span. Anleihe 94,30...

London, 31. März. (Fondskurse.) Engl. Konsols 57/8, Argentinier 93/4, 5proz. Russen 83/4, 4 1/2proz. Russen 74...

Wirtschaftsleben.

Hamburg, 1. April. Von 23 großen, wirtschaftlich am Außenhandel beteiligten Firmen...

Verlosungen.

Prämienziehung der Braunschweiger 20-Taler-Lose 180 000 Mark Serie 1787 Nr. 14; 13 500 Mark Serie 2702 Nr. 1; 9000 Mk. Serie 6883 Nr. 42...

Nervosität - Überarbeitung Schlaflosigkeit werden am besten bekämpft durch Neocithin - Pillen - mit Blutsalzen. Hauptniederl.: Internationales Apotheken-Karlsruhe.

Statt jeder besonderen Anzeige. Gestern Abend verschied plötzlich an einem Herzschlag mein lieber Gatte, mein guter Vater, unser Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel im 49. Lebensjahre. Dr. Otto Fritsch Professor am Goethegymnasium...

Trauerstoffe Kleider Blusen Röcke Hüte in größter Auswahl, preiswert. Mode-Haus Hugo Landauer Karlsruhe.

Bevor Sie ein Tafelservice, Kaffee-, Teeservice, Weinservice kaufen ist es notwendig, die große Auswahl, billigen Preise, vorzügliche Ware zu prüfen beim Kunstgewerbehaus Köchlin Spezialgeschäft für Kristall, Porzellan- und Luxuswaren Karlsruhe i. B., Ritterstraße 5.

Geschäfts-Empfehlung. Nachdem der Umzug meiner Westend-Drogerie von Solfenstraße 123 nach Kaiser-Fillee 65 nunmehr beendet ist, bin ich in der Lage, meinen Geschäftsbetrieb wieder in vollem Umfang aufzunehmen. 6. Ellinger, Apotheker, Westend-Drogerie.

Trauerbriefe liefert rasch und billig. c. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Fernspr. 297. Karlsruhe i. B., Ritterstraße 1.

Mietverträge sind zu haben in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H., Ritterstr. 1, 2. Stock, sowie in der Expedition des Karlsruher Tagblatts.